

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 59 (1972)
Heft: 2

Anhang: Für Ihre didaktische und methodische Fortbildung
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 28.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Für Ihre didaktische und methodische Fortbildung

Hinweise und Notizen

Erziehungswissenschaftliches Glossar

In dieser Rubrik werden laufend Fachausdrücke erklärt, die in der didaktischen Fachliteratur viel verwendet werden.

L

Lehrmaschine. Gerät zur Darbietung von Lehrprogrammen. Eine Lehrmaschine speichert den Lehrstoff, bietet ihn dar, kann antworten und aufnehmen, vergleichen und Rückmeldungen geben. Sie wählt den Lehrstoff aus, protokolliert ihn und ist variabel programmierbar. Die beste Lehrmaschine stellt zur Zeit der Computer dar.

Lehrprozeß. Jener geplante Vorgang, der zu einer Veränderung des Verhaltens von Adressaten führen soll.

Lehrsystem. Es besteht in der Integration verschiedener Lehrmittel in einem geplanten und festgelegten Lehrprozeß z. B. Medienverbund.

Leistungstest. Test zur Erfassung spezifischer intellektueller Fähigkeiten und Kenntnisse, welche in einem bestimmten Zeitraum und in einem bestimmten Unterrichtssystem erlernt werden konnten.

Lernschritt. Eine Einheit in einem Lehrprogramm, bestehend aus Darlegung der Information, Problemstellung, Reaktion des Lernenden und Rückmeldung.

Lernziel. Beabsichtigte Wirkung auf das Verhalten der Adressaten, zu dem ein Unterrichtssystem führen soll. Ein Lernziel kann (nach MAGER) dadurch formuliert werden, daß es das Thema angibt, das Endverhalten umschreibt und die Bedingungen und den Maßstab hinzufügt.

Funkkolleg Erziehungswissenschaft

Bis jetzt (14. 12. 71) sind folgende Anmeldungen eingegangen:

Aargau	143	Obwalden	3
Appenzell AR	9	Uri	83
Appenzell IR	1	Schaffhausen	6
Baselstadt	114	Schwyz	73
Baselland	142	Solothurn	133
Bern	221	St. Gallen	172
Freiburg	12	Tessin	2
Liechtenstein	3	Thurgau	13
Genf	1	Wallis	9
Glarus	4	Zug	39
Graubünden	38	Zürich	302
Luzern	104		
Nidwalden	10	TOTAL	1 637

(In der Zwischenzeit ist die Zahl der Angemeldeten auf über 2000 angestiegen.)

Der Klassenfilm

Eduard Moser, Appenzell

Der Wunsch nach einem weniger abgedroschenen Ersatz für die altgewohnten Klassenfotos war bloß Hintergedanke bei dem Unternehmen, die Klasse aufs laufende Celuloid zu bannen: Die Gestaltung brauchbarer kleiner Unterrichtsfilme wurde zur *Filmerziehung* in bestem Sinne, nämlich durch eigenes Tun. Bereits der erste Versuch vor sechs Jahren bewies die umfassende Bildungsmöglichkeit eines solchen Unternehmens: Finanzierung, Planung und Durchführung wurden von der Klasse und Klassen teilen unter Lehrerberatung in echter Teamarbeit gründlich gelöst. Seither konnte ich jeweils mit fast jeder Klasse im letzten Quar-

tal des Schuljahres einen Klassenfilm verwirklichen, mit ordentlichem Titelvorspann und sorgfältiger Vertonung, jedr für sich ein bleibendes Klassenwerk sichtbaren Großeinsatzes eines jeden Schülers.

Weites Vorausplanen mit Abstecken von Nah- und Fernzielen, reibungsloser Einbau in den Alltagsunterricht sind unerläßliche Voraussetzungen für den Erfolg unseres Vorhabens: Sprach- und Fachunterricht zielen bereits sehr früh auf möglichst umfassende Kenntnisse aller Schüler im anvisierten Bereich. Zur Themawahl eignen sich am besten genau umrissene geschichtliche Episoden, vielleicht verknüpft mit unauffälligem Geografieunterricht, ferner Verkehrserziehung, Probleme des Zusammenlebens innerhalb der Klasse u. ä. Nebst einigen sehr dankbaren geschichtlichen Filmen entstanden so in meinen Klassen kleine Tonfilme von ca. 20 Minuten Dauer wie «Der Neue» (ein frisch zugezogener Italienerknabe tritt unter dem Schuljahr in die Klasse ein; nach verschiedenen unerfreulichen Vorfällen ergibt sich die einzig mögliche Lösung in gegenseitigem Verstehen, sichtbar gemacht anhand einer Skitour), «Mopedmarder» zielt vorerst auf Verkehrserziehung, offenbart sich aber dann als handfester kleiner Krimi: Die damals überhandnehmenden Mopeddiebstähle finden in Zusammenarbeit von Schülern, Lehrer und Polizei ein baldiges glimpfliches Ende. Alle bisherigen Klassenfilme sind mit einer Ausnahme (überdurchschnittlich gute Klasse) in hiesiger Mundart gehalten, in der sich die Schüler sehr treffend auszudrücken wußten, doch erfolgte stets die gesamte Drehbuchbearbeitung als systematischer Deutschunterricht in der Schriftsprache.

Um filmbegeisterten Kollegen die Art meines Vorgehens näher zu erläutern, füge ich gerne die Aufzeichnung über den Werdegang eines geschichtlichen Filmbeispiels bei; geschichtliche Themen eignen sich (bei der großen Burgendichte unseres Landes) ihrer relativ einfachen Vorbereitung wegen sehr gut für einen Erstfilm.

«Die Erstürmung der Burg Clanx bei Appenzell, 1402» reizte uns im Zusammenhang mit den Befreiungsbestrebungen der alten Eidgenossen regelrecht zu einer Verfilmung.

Vorerst mußte alles erhältliche Dokumentationsmaterial aufgebracht werden: Von den dürftigen Berichten der offiziellen Lehrmittel über alte Geschichtsdrucke bis hin zur detaillierten und fundierten «Appenzeller Geschichte» wurden die Fakten in Ganz- und Teilklassenarbeit sorgfältig zusammengetragen und notiert. Textstudien ergaben ziemlich genau die damalige politische Situation: Herrschaftliche Hörigkeit, schwerwiegende güterrechtliche und anderweitige Verpflichtungen, Unterdrückung jeder persönlichen Initiative, Hintanstellung aller persönlichen und familiären Interessen vor denen der verhaßten Herrschaft, Lähmung aller nichtkontrollierten gemeinschaftlichen Unternehmungen durch Unterdrückung und Willkür, schweres Unrecht in der «Rechtsprechung»; andererseits das gefährliche, aber hoffnungsvolle Suchen und Finden von Gleichgesinnten inner- und außerhalb des Ländchens, bis hin zur gewaltsamen Abschüttelung der fremden Macht im Burgensturm und den darauf folgenden Befreiungskriegen.

Aufgrund dieser Erkenntnisse ergab sich bald die Notwendigkeit, den Film in die zwei Phasen «Unterdrückung» und «Erstürmung» zu unterteilen. Als Rahmenhandlung wurde der Besuch einer Schulklasse auf der Burg ruine gewählt: Am Ort des historischen Geschehens erzählt der Lehrer von den alten Begebenheiten, deren eindrucklichste nun in der Filmwirklichkeit wieder auftauchen und schließlich in eine sachkundige Burgbesichtigung ausklingen.

Eine im Klassenverband erstellte Liste der handelnden Personen mit genauer Festlegung der besonderen Charakteristika berücksichtigte unsere Schülerzahl und bestimmte bereits die Art der Bekleidung, Bewaffnung und Ausrüstung sowie deren Beschaffungsmöglichkeiten.

Auf dieser Grundlage wurde nun in arbeitsteiligem Gruppenunterricht das Drehbuch erarbeitet: Die Hälfte der Gruppen hatte eine eindruckliche Szene «Unterdrückung» darzustellen, die andere Hälfte die Szene «Erstürmung». Die für uns wichtigen Kriterien wurden für die Niederschrift auf A4-Ordnerblätter (Querformat) in folgender Art jeweils als Titlbalken festgehalten:

WER	MACHT WAS	SPRICHT WAS	WO	WOMIT
Hans Burgschreiber *	sitzt	«Platz da, stellt euch in Position, der Herr Vogt kommt. Und daß ihr ihm auch anständig Respekt erweist!» **	Neben dem Burgtor, innen links	Alter Tisch mit Stuhl

* Spalte für die Rollenzuteilung

** Spalte für die Zeitzuteilung der Gesprächsabschnitte zur Vertonung.

Der besseren Übersicht halber wurde alles Visuelle in Tinte niedergeschrieben, alles Auditive hingegen in Rot.

Die fertigen Gruppenarbeiten wurden in gemeinsamer Beurteilung einander gegenübergestellt und die beste zur filmischen Verwirklichung ausgewählt. Nun erfolgte die Abschrift des endgültigen Drehbuches nach gleichem Schema ab Wandtafel, wobei manche Einzelheit geklärt oder verbessert und filmgerechte Kurzabschnitte abgeteilt wurden. Bereits tauchte die Idee auf, die eigentlichen historischen Aufnahmen in Schwarz-weiß zu drehen; Silhouetten-Aufnahmen auf Burgruinen sind sehr dankbar! Die hin- und wegführende Rahmengeschichte hingegen wurde als farbiger Vor- und Nachspann verfilmt.

Zwei sonnige Halbtage genügten für die Dreharbeiten, die fallweise vom Lehrer oder einem kundigen Schüler ausgeführt wurden und anhand eines vielfältigen Organisationsschemas (wer macht was, wann, wo, wie) zu jeder Filmszene ebenfalls vorgeplant waren. Ich erachte es stets als sehr wichtig, daß jeder Schüler jederzeit gründlich über das momentane und künftige Geschehen orientiert ist.

Der Titelvorspann wurde einfach als Kreideschrift ab Wandtafel aufgenommen. Dann galt es abzuwarten, bis die Filme von der Entwicklungsanstalt zurückkamen. Diese Zeit wurde genutzt mit den Vorarbeiten für die Vertonung: Fehlerfreies und sinngemäßes Sprechen nach eigener treffender Dialektfassung, Tonband-Probeaufnahmen, Auswahl der Filmmusik (Violinsonate) und Aufnahme auf Tonband.

Bald konnten die zurückgesandten Kleinspulen am Filmbetrachter gruppenweise begutachtet werden. Im Beisein der Klasse wurden die Filmausschnitte geschnitten, gekennzeichnet und in richtiger Reihenfolge geklebt. Dieser bereits fertige Stummfilm erlebte seine Probe-Aufführung und wurde

dann eingeschickt zur Magnetband-Besprechung, mit dem Vermerk «Eilauftrag, Schülerarbeit!». So konnten wir bereits den übernächsten Tag für die Tonaufnahmen bestimmen. Dazu stand uns aus eben erst angelaufener Produktion ein Eumig-Mark-S-Tonprojektor zur Verfügung, der uns die sichere und problemlose Vertonung in kurzen, zeitlich im Drehbuch genau fixierten Abschnitten ermöglichte. Selbstverständlich kamen «Versprecher» vor, die aber stets nur die Wiederholung eines kurzen Abschnittes erforderten. Die Filmmusik kam erst am Schluß bei ausgeschaltetem Löschkopf dazu, und nach insgesamt etwa elftägiger Arbeit, auf fünf Wochen verteilt, konnte im Projektionszimmer die Erstaufführung erfolgen, vor den erfreuten, stolzen Augen der Schüler und ihrer eingeladenen Eltern, just zum Schuljahresausklang.

Zuviel des Aufwands für Ihren Geschmack, meinen Sie? Mir ist der Klassenfilm zur jährlich wiederkehrenden wertvollen Gelegenheit geworden, im letzten Schulquartal den hintersten Faulenzer zur Mobilisierung all seiner Kräfte zugunsten eines allgemeinbildenden Teamworks zu bewegen, das fast jede Sparte des übrigen Unterrichts immer wieder in reichem Maße befruchtet.

Für Sie gelesen und empfohlen

Didaktik in prospektiver Sicht

Im Jahre 1970 hat das Pastoralsoziologische Institut, Webergasse 5, 9001 St. Gallen eine Prospektivstudie «Kirche 1985» herausgegeben. Im Kapitel «Permanente Bildung für alle» werden einige Prognosen gestellt, die den Sektor Schule, insbesondere auch die Didaktik berühren. Im folgenden zitieren wir

einige Stellen und empfehlen Interessenten den Bericht zu eigenem Studium.

Methodische Ausrichtung

Vor allem werden die Methoden durch lernpsychologische Forschung fundiert sein. In weniger Zeit wird man mehr lernen durch effektiven und gezielten Unterricht. Trainingsmethoden, Lernmaschinen, programmierter Unterricht können auf allen Stufen (Volksschule, Mittelschule, Berufsschule, Erwachsenenbildung) eingesetzt werden. Technische (audio-visuelle) Hilfsmittel, vor allem Film und Tonband (Videorecorder), werden alltägliche Unterrichtsmedien. (Seite 117)

Besonders große Bedeutung wird das Fernsehen (> 410) im Unterricht erlangen. Es wird möglich sein, jedes beliebige Fernsehprogramm aufzuzeichnen und wiederzugeben. Möglicherweise wird ein Schulfernseh-Zentrum errichtet, bei dem jede Lehrkraft entsprechendes Unterrichtsmaterial anfordern und über die Telefonleitung im Schulzimmer empfangen kann. Sicher wird die Fernsehkassette einen festen Platz im Unterricht erobern. (S. 117)

Dialogische Praxis

Die Schule wird in Zukunft dialogischer und demokratischer sein als heute. Lehrer, Eltern, Behörden und Schüler befinden sich in einem dauernden Gespräch. Schüler-Mitverantwortung wird schon in der Grundschule gepflegt und an der Mittel- und Hochschule zur Selbstverständlichkeit. Der Unterricht beruht vorwiegend auf Teamarbeit. Das Lernen im Gruppenprozeß drängt den individuellen Konkurrenzkampf zurück. Die Stoffpläne werden beweglicher und das Wahlfachsystem wird auch in die Grundschule einziehen. (S. 118)

Individuelle Förderung

Die Schulstufen werden nach oben durchlässig, damit dem individuellen Lernfortschritt besser entsprochen werden kann. Diesem Ziel dient auch das Gesamtschulsystem, das schon heute in einigen Ländern erprobt wird. Die dynamische, organisch gebaute Schule wird versuchen, den individuellen Begabungen aller Grade gerecht zu werden.

Begabte Schüler aus ungünstigen Familienverhältnissen werden durch die Schule überwacht und individuell gefördert und in Ta-

gesinternaten betreut. Dadurch kann der Mangel an Bildungsanreiz (Bildungsbarriere) behoben werden. Beispielhaft für die Anpassungsfähigkeit modernen Schulwesens ist der mobile Schulhausbau (Konstruktion aus Fertigelementen); er ermöglicht, Schulhäuser dort zu errichten, wo Schulen dringend notwendig sind (Kernschulhäuser). Der Staat wird ganz allgemein offener werden für die Bedürfnisse des Bildungswesens und den Schulen für Versuche, Exkursionen usw. mehr Mittel zur Verfügung stellen.

Die Vorschule

Die psychische Struktur des Menschen wird wesentlich im Vorschulalter geprägt. Viele Entwicklungsprozesse sind im fünften Altersjahr bereits abgeschlossen und können nicht rückgängig gemacht werden.

Bis zu einem gewissen Grad gilt das auch für die Grundstrukturen der Intelligenz. Die sprachliche Ausstattung (Sprachreserve), welche das Kind in den ersten fünf Jahren durch die Umgebung vermittelt bekommt, entscheidet, wie ansprechbar es in der Schule ist. Mangelnde Impulse in der Familie werden zur Bildungsbarriere. Aus diesen Gründen wird der Kindergarten einen wichtigen Platz innerhalb des Bildungssystems einnehmen (Reformkindergarten). (S. 118)

Die Grundschule

Die Entwicklung geht zur überschaubaren Regionalschule mit optimalen Arbeitsbedingungen (Schülertransporte). Der Lehrstoff wird auf exemplarische Themen konzentriert. Neue Zuordnungen von Stoffkreisen werden durch die Forschung fundiert (Fremdsprachen, Mathematik). Die Kulturtechniken (Lesen, Schreiben, Rechnen) werden durch geeignete Methoden und Programme verbessert. Die Stoffpläne sind koordiniert mit weiterführenden Schulen. Der Lehrstoff wird aus den jeweils aktuellen Lebensbezügen und Gesellschaftsbereichen stammen (z. B. Lesebücher). (S. 119)

Die Klassenbestände werden auf überschaubare Größen (20–25 Schüler) reduziert. Das macht es möglich, dem einzelnen Schüler methodisch zu helfen, die Begabungen optimal zu fördern und den Dialog zu ermöglichen. Das bloß Rezeptive und Repetitive wird zurücktreten hinter dem aktiv Kreativen. (S. 119)